Gümüşhane Üniversitesi Sosyal Bilimler Elektronik Dergisi
Sayı 11 Eylül 2014

AUSSENPOLITISCHE VERSTANDIS DES AMERIKANISCHEN NEOKONSERVATISMUS

Metin Aksoy[1]

ZUSAMMENFASSUNG

Seit dem Anschlag auf das Worldtrade- Center am 11. September 2001 sprechen Politiker und Journalisten nicht nur in den Vereinigten Staaten von einer neokonservativen Wende in der amerikanischen Politik. Gerade in vielen Länder haben Berichterstatter schnell den Begriff neokonservativ zur Hand, wenn es darum geht, politische Vorgänge in den USA darzustellen. Dabei wird vor allem deutlich, dass sie den Terminus benutzen, um negative Aspekte der Politik zu beschreiben. Ob es um aggressives außenpolitisches Verhalten der Amerikaner oder um den vielzitierten „Cowboy "Kapitalismus geht, jede amerikanische Haltung wird mit dem Label neokonservativ versehen. Hinzukommt, dass der Begriff in der Innenpolitik instrumentalisiert wird, um politische Gegner abzuwerten. Diese Beispiele zeigen, dass diejenigen, die den Begriff Neokonservatismus benutzen, scheinbar keine genauen Vorstellungen über den Inhalt dieser politischen Richtung haben. Die durchweg negativen Konnotation steht darüber hinaus einer objektiven Analyse des amerikanischen Neokonservatismus im Wege. Aus diesem Grund befasst sich die folgende Arbeit mit den politischen Inhalten des Neokonservatismus in den Vereinigten Staaten.

Schlüsselwörter: USA, Neu konservativ, Außenpolitik, Juden, ex- Liberale

AMERİKAN YENİ MUHAFAZAKARLARININ DIŞ POLİTİKA ANLAYIŞLARI VE AMAÇLARI

OZET

Amerika Birleşik Devletlerinin dışpolitikasının belirlenmesinde etkili olan Yeni Muhafazakarların dışpolitika anlayışları, yalnızca ABD'nin içinde merak konusu olmayıp diğer bir çok ülkedede ilgiyle izlenmektedir. Özellikle 11 Eylül saldırısından sonra yeni bir dönemin mimarı olarak görülen Yeni Muhafazakarlar saldırgan amerikan dışpolitikası paraleleinde ve onunla ilişkilendirilerek tahlil edilmeye çalışılmıştır. ABD' nin dışpolitikasını tanımlamak için kullnılan „Kovboy Kapitalizmi", „Saldırgan Dışpolitika" vb. Olumsuz kavramlar bir biçimde Yeni Muhafazakarların anlaşıylarıyla bütünleştirilmeye çalışılarak onlara mal edilmiştir. Yeni Muhafazakarlara atfedilen kimi kavramlar iç politikada da siyasi malzeme olarak kullanılmış ve bu sayede rakipler zayıflatılmak istenmiştir.. Bu gibi kavramların kullanılması aslında Yeni Muhafazakarların dışpolitika anlayşılarıyla çoğu zaman örtüşmemektedir. Öne sürülen olumsuz çağrışımlar ve eleştiriler yeni muhafazakarların politik anlayışlarının içeriğini yansıtmamaktadır. Bundan dolayı bu çalışmada Yeni Muhafazakarların dış politika anlayışlarının içeriği objektif olarak tartışılmaya çalışılmıştır.

Anahtar Kelimeler: ABD, Yeni Muhafazakarlar, Dış politika, Yahudiler, Eski Liberaller

[1] Yrd. Doç. Dr., Gümüşhane Üniversitesi, İİBF, Kamu Yönetimi ve Siyaset Bilimi Bölümü, metinaksoy@hotmail.de

Gümüşhane Üniversitesi Sosyal Bilimler Elektronik Dergisi
Sayı 11 Eylül 2014

FOREIGN POLICY UNDERSTANDINGS AND OBJECTIVES OF AMERICAN NEO-CONSERVATIVES

ABSTRACT

The foreign policy of neo-conservatives, who are influential in determination of foreign policy of the USA, is not only a matter of wonder in the USA but has also been monitored by many countries with great interest. Especially, the neo-conservatives, who are accepted as the architects of the new era after the 11 September attack, have frequently been tried to be analysed regarding to the aggressive foreign policy undertaken. The concepts such as "Cowboy Capitalism", "Aggressive Foreign Policy" used to describe the foreign policy of the USA have been endeavoured to be unified with the understandings of Neo-Conservatives in a way; and have been attributed to them. By using some concepts attributed to Neo-Conservatives, the rivals have been tried to be weakened; and they have become the in home policy. In not coincide with the foreign policy approaches of Neo-Cons. The aforementioned connations and critics do not present the comprehensive content of Neo-Cons foreign policy. Therefore, in this study, the content understandings is tried to be discussed objectively.

Key words: The USA, Neo-Conservatives, Foreign Policy, Jewry, Ex-Liberal

EINLEITUNG

Da sich der Neokonservatismus in den letzten Jahren vornehmlich in der Außenpolitik der USA bemerkbar gemacht hat, wird sich die Arbeit hauptsächlich auf diesen Themenbereich konzentrieren und innenpolitische Felder nur am Rand erwähnen. Bei einer Analyse des Neokonservatismus ist es unabdingbar, sich mit den Schriften einzelner Vertreter auseinander zu setzen, da es verschiedene Ausprägungen innerhalb der Bewegung gibt. Aus diesem Grund wurden für die vorliegende Arbeit ein Beispiele neokonservativer Texte ausgesucht, die am besten die außenpolitischen Inhalte der Bewegung verdeutlichen. Es handelt es sich dabei abgedruckte Version einer Rede mit dem Namen „Democratic Realism - an American Foreign Policy for a Unipolar World" von Charles Krauthammer aus dem Jahre 2004. Bevor sich die Arbeit diese Schrift zuwendet, werden zuvor noch der Begriff „Neokonservatismus" definiert und eine Entwicklungsgeschichte der Bewegung aufgezeigt. Obwohl in den letzten Jahren gerade neokonservative Denkfabriken in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt sind, sieht die Arbeit davon ab, speziell auf das Agenda-Setting durch diese Institutionen einzugehen, weil dies nicht der Fragestellung dienlich ist.

I- Die Entstehung des amerikanischen Neokonservatismus:

Der Neokonservatismus entstand in den 1960er Jahren, einer Zeit, in welcher die Vereinigten Staaten durch gesellschaftliche und politische Umbrüche gekennzeichnet waren. Traditionelle Werte und Normen der amerikanischen Gesellschaft wurden in Frage gestellt und durch einen Umwandlungsprozess, ausgehend von Bürgerrechts-, Frauen- und Antikriegsbewegung, liberalisiert. Dieser Wandel stieß bei einigen liberalen Intellektuellen und Publizisten auf Ablehnung. Aus ihnen entwickelte sich der amerikanische Neokonservatismus. Seit dieser Zeit bildeten die Neokonservativen eine heterogene Gruppe Intellektueller, deren erklärtes Ziel es war, die amerikanische Gesellschaft und die Ideen des „wahren" Liberalismus gegen eine Übernahme durch die

Neue Linke zu verteidigen (Bader, 2005). Die Kritik an der counter culture , sowie eine prinzipielle Unterstützung des Vietnamkrieges waren kennzeichnend für die Anfangsphase der neokonservativen Bewegung. Das Auseinandergehen der amerikanischen Linken war vor allem in der strikten antikommunistischen Haltung der späteren Neocons begründet. Die Erfahrungen mit dem Stalinismus seit Beginn des Kalten Krieges veranlassten sie, sich von den Idealvorstellungen des Kommunismus und Sozialismus abzuwenden (Homolar-Riechmann, 2003). Darüber hinaus konnten sie den Vorwurf der Neuen Linken, dass die Vereinigten Staaten ein repressives und militaristisches Land seien, nicht teilen. Die Kritik am Vietnam-Krieg verurteilten die Neocons als unpatriotisches und unamerikanisches Verhalten(Ashford, 1983). Besonders prägend für sie waren die Erfahrungen mit den sich radikalisierenden Studenten, welche in zunehmendem Maße die bestehende Ordnung und die traditionellen Werte der amerikanischen Gesellschaft in Frage stellten. Intellektuelle, wie Irving Kristol oder Daniel Bell, sahen die Unabhängigkeit der Universität als freie Forschungsstätte bedroht, da sie durch linksradikale Propaganda unterlaufen werde. Dieser Prozess war für die späteren Neocons besonders tragisch, da sie „die Universitäten als ihr traditionelles powerhouse bzw. als Modellfall für eine gute Gesellschaft, die von bestehenden Autoritäts- und Senioritätsstrukturen, Ehrwürdigkeit und bürgerlichen Freiheiten gekennzeichnet war“, ansahen (Bemme, 2000.S.8).

II- Die Definitionen des amerikanischen Neokonservatismus:

In der Einleitung wurde bereits angedeutet, dass der Begriff „Neokonservatismus“ hierzulande geradezu inflationär gebraucht wird und er dadurch gewissermaßen sinnentleert ist (Schissler, 1983. S.2). In den Vereinigten Staaten wird der Begriff nicht so unpräzise benutzt. Nichtsdestotrotz bringt der Versuch, die neokonservative Ideologie zu definieren einige Schwierigkeiten mit sich. Wie andere politische Richtungen, beispielsweise der Liberalismus, ist auch der Neokonservatismus

durch Heterogenität gekennzeichnet. Folglich gibt es mehrere Möglichkeiten, den Begriff zu erklären. Hinzu kommt, dass der Begriff in Deutschland von dem eigenen kulturhistorisch bedingten Konservatismus- Verständnis geprägt und die hiesige Auffassung des amerikanischen Neokonservatismus durch die Debatte über ihn bestimmt ist (Rieger, 1989. S.5). Mitte der 1970er Jahre kam die autonom gebrauchte Bezeichnung „neokonservativ" in Deutschland auf. Diese wiederum bezog sich aber in erster Linie auf den amerikanischen New Conservatism, einer Modernisierung des traditionellen Konservatismus in den 1950er Jahren (Rieger, 1989. S.5). Bemme bemerkt ganz zutreffend, dass aus deutscher Sicht sich die Vielschichtigkeit der Verwendung des Begriffs „neokonservativ" beim Vergleich verschiedener politischer Akteure und Erscheinungen in zwei unterschiedlichen Ländern und politischen Kulturen als Problem darstellt (Bemme, 2000. S.2) Einige Autoren sehen davon ab, zwischen den unterschiedlichen Formen des neuen Konservatismus zu unterscheiden, weil sie teilweise innenpolitisch denkungsgleich sind und ihre jeweiligen Vertreter oftmals eng zusammenarbeiten (Schissler, 1983. S.2). Des Weiteren kam es in der Regierung Reagan zu einer starken Symbiose der unterschiedlichen Richtungen. Eine Differenzierung dieser Strömungen ist meiner Meinung nach aber wichtig, da ihnen unterschiedliche Denktraditionen zu Grunde liegen Jansen, 2005. S.39). Wenn im Folgenden von Neokonservativen oder der amerikanischen Variante Neocons gesprochen wird, bezieht sich das ausschließlich auf die intellektuelle Gruppe, die sich in den 1960er und 70er Jahren formierte und deren heutigen Nachfahren.

A-Erste Definition: Neokonservative als „Ex-Liberale":

Der Begriff „neokonservativ" entstand in den 60er Jahren als politisches Schlagwort und wurde das erste Mal von Michael Harrington in seinem Aufsatz *„The Welfare State and its Neoconservative Critics"* verwendet, in welchem er den gemäßigten Flügel der linken Bewegung in den USA als „neokonservativ" bezeichnete

(Kristol, 1983. S. ix). Harrington benutzte den Begriff, um seine ablehnende Haltung gegenüber denjenigen auszudrücken, welche ihr politisches Lager wegen konservativer Politikziele verließen (Bemme 2000. S.4). Fischer sagt diesbezüglich: *„Wie viele andere Termini zur Beschreibung der politischen Landschaft – etwa Whig oder Tory – war auch neoconservative anfangs ein Schmähausdruck und wurde denjenigen hinterhergerufen, die scheinbar das Lager der liberals verlassen hatten und zu den Konservativen übergelaufen waren (Fischer,2006.S.11)"* In der Entstehungsphase des Neokonservatismus betonten die Mitglieder stets ihre Zugehörigkeit zum liberalen Lager und lehnten die Bezeichnung *neoconservative* für sich ab. Wie bereits erwähnt, sahen sie sich als Garanten für liberale freiheitliche Werte und warfen hingegen der Neuen Linken vor, die alten Ideale verraten zu haben, indem sie den Kommunismus tolerieren würden (Fischer, 2006.S.12*)*. Irving Kristol gehörte zu den ersten, der das Label neokonservativ für sich annahm, woraufhin ihm mit der Zeit viele folgten. Daniel Patrick Moynihan, ehemals demokratischer Senator, drückte den Sinneswandel mit folgenden Worten aus:*„[The neoconservatives were like] good Catholics, who were excommunicated and who said, finally, OK, we´re Protestants (Podhoretz.1996.S.20]"* Die Definition des Neokonservatismus als einpolitische Richtung, die sich ausehemaligen liberalen Intellektuellen zusammengesetzt hat, reicht allerdings nicht aus. Es gibt zahlreiche jüngere Neocons, die nie der linken Bewegung angehört haben, die sich aber trotzdem dem Neokonservatismus zugehörig fühlen. Um das gesamte Phänomen Neokonservatismus zu erfassen, braucht man weitere Erklärungen.

B-Zweite Definition: Die religiöse und ethnische Herkunft der Neokonservativen:

Die zweite Definitionsmöglichkeit bezieht sich ebenfalls auf die Akteure des Neokonservatismus. Nachdem die politische Lagerbeschreibung der Neocons thematisiert worden ist, steht nun die religiöse, ethnische und damit auch soziale

Herkunft der Mitglieder im Mittelpunkt. Es herrscht eine weit verbreitete Meinung, dass die meisten Neocons jüdischer Herkunft seien. Viele der Neokonservativen stammen in der Tat aus jüdischen Familien, die etwa um 1900 aus Osteuropa nach Amerika eingereist sind. Dort lebten sie hauptsächlich in den armen Einwandererviertel New Yorks (Homolar-Riechmann, 2003. S.37). Der Publizist Gal Beckermann schrieb jüngst in der jüdischen Wochenzeitung *Forward* zu diesem Thema*: „If there is an intellectual movement in America to whose invention Jews can lay sole claim, neoconservertism is it (Beckman. 2006).“* Die Behauptung einiger Publizisten, dass der Neokonservatismus ein rein jüdischer Konservatismus sei, ist jedoch übertrieben. Allerdings wurde die politische Strömung maßgeblich von so genannten *„New York Jewish Intellectuals“* wie Irving Kristol, Nathan Glazer, Daniel Bell oder Norman Podhoretz geprägt (Fischer 2006. S.13). Ihr Werdegang unterscheidet sich grundsätzlich von den Biographien der Altkonservativen, welche meistens aus wohlhabenden Verhältnissen des weißen protestantischen Bürgertums, den so genannten White Anglo-Saxon Protestants, kommen. Aus diesem Grund ist auch verständlich, wenn der Publizist Dan Himmelfarb folgendes dazu sagte: *„Paleoconservatism is the conservative of the Christians, neoconservatism the conservatism of Jews (Himmelfarb, 1988.S.14)“* Die jüdische Herkunft vieler Neokonservativer hatte maßgeblichen Einfluss auf ihre politischen Ansichten. Im Gegensatz zu den traditionellen Konservativen respektierten sie sowohl die Bürgerrechtsbewegung, als auch Martin Luther King. Als Einwandererkinder aus ärmlichen Verhältnissen waren sie darüber hinaus Anhänger der Sozialpolitik des New Deal und standen dem Wohlfahrtsstaat keineswegs so negativ gegenüber wie die Altkonservativen (Fischer, 2006. S.14). Allerdings lag in der Tatsache, dass die Neokonservativen durch das jüdische Milieu geprägt worden waren, auch ein Grund für das Auseinandergehen der Liberalen. Fischer beschreibt dies folgendermaßen: *„Überdies war die Geringschätzung, die die Linke amerikanischen Idealen und dem Patriotismus entgegengebracht hat, für jene kaum nachvollziehbar, deren Eltern aus*

dem Zarenreich oder später aus der Sowjetunion in das „verheißene Land" Amerika geflohen waren (Fischer, 2004. S.16)" Der jüdische Hintergrund vieler Neokonservativer ist sicherlich auch ein Grund dafür, dass innerhalb der Bewegung ein großes Interesse an Israel besteht. Die Neokonservativen sehen in diesem Land den stärksten Alliierten der Vereinigten Staaten. Da Israel die einzige Demokratie im Nahen und Mittleren Osten nach westlichem Vorbild ist, fordern sie eine unbedingte Unterstützung des Landes (Homolar- Richmann, 2003. S.38) Wie wichtig die Verbindung zwischen beiden Staaten für viele Neokonservative ist, wird deutlich, wenn beispielsweise Politiker wie William Bennett von einem gemeinsamen Schicksal der USA und Israel sprechen (Homolar- Richmann, 2003. S.38). Die Bedeutung des Zusammenhangs zwischen der neokonservativen Bewegung und der jüdischen Kultur darf allerdings nicht übertrieben dargestellt werden, weil es auch viele Christen im Neokonservatismus gibt. Diese sind aber größtenteils katholischer Konfession und nicht protestantisch (Lind, 2004. S.43) Zu ihnen gehören Politiker wie Daniel Patrick Moynihan, William Bennett oder Jeane Kirkpatrick. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die von den Medien hergestellte Verbindung zwischen der Frömmigkeit George W. Bushs und der Neokonservativen so nicht übereinstimmt. Neokonservative gehen zwar strategische Allianzen mit evangelikalen Gruppen ein, haben aber sonst nichts mit der christlich Rechten gemein, was oft fälschlicherweise behauptet wird (Fischer, 2006. S.15).

C-Dritte Definition: Neokonservative und ihre politischen Ansichten:

Die beiden bisherigen Erklärungsversuche des Neokonservatismus orientierten sich hauptsächlich an biographischen Elementen. Um eine in sich schlüssige Definition zu bekommen, wird im Folgenden nun der Neokonservatismus als politische Richtung dargestellt, die inhaltlich originäre Standpunkte entwickelt hat. Aus diesem Grund werden auch Vergleiche zu anderen politischen Richtungen in den Vereinigten Staaten

unternommen, da so die Ansichten der Neokonservativen besser herausgearbeitet werden können. Dabei ist es allerdings außerordentlich schwierig, die Neokonservativen auf einer Stelle des politischen Spektrums festzulegen (Fischer, 2006. S.16). Aufgrund ihrer Vergangenheit sind die Neokonservativen meistens links vom traditionellen Konservatismus eingereiht worden. Wenn man die bereits erwähnten Punkte aus den vorherigen Kapiteln betrachtet, stimmt diese Einordnung zumindest für innenpolitische Felder. Allerdings bemerkte Podhoretz schon Mitte der 90er Jahre, dass sich der Neokonservatismus und der Altkonservatismus diesbezüglich kaum noch unterscheiden würden, da sich die meisten Neocons vom Wohlfahrtsstaat verabschiedet hätten Podhoretz, 1996. S.23). In gesellschafts- und kulturspezifischen Themen bewegen sich die Neokonservativen weiterhin links von dem traditionellen Konservatismus. Fischer schreibt dazu folgendes: *„Zunächst kann der methodische Ansatz vieler Neocons – einige von ihnen sind Soziologen – als stärker sozialwissenschaftlich orientiert werden als der traditionalistische. Doch auch in den konkreten Positionen sind sie liberaler (Fischer, 1996.S.17)“*. Auch wenn die neokonservative Bewegung zwar die *counter culture* der 1960er und 70er Jahre ablehnte, haben ihre Vertreter ein weithin positives Bild von der Moderne. Irving Kristol beschreibt den Neokonservatismus folgendermaßen: *„Neoconservatism is the first variant of American conservatism in the past century that is in the „American grain“. It is hopeful, not lugubrious; forward looking, not nostalgic; and its general tone is cheerful, not grim or dyspeptic (Irwing, 2003.S.1).”*

Dieser kulturelle Optimismus zeigt sich besonders in dem unerschütterlichen Glauben der Neokonservativen an die Werte und Ideale der Vereinigten Staaten, was sie eindeutig sowohl von Liberalen und als auch von Altkonservativen unterscheidet (Fischer, 2006. S.17). In außenpolitischen Belangen sind die Neokonservativen eindeutig rechts des traditionellen Konservatismus anzuordnen. Als so genannte Falken traten sie bereits in den 1970er Jahren im Kampf gegen die Sowjetunion auf. Für sie

verkörperte die Sowjetunion ein vergleichbar totalitäres Regime wie seiner Zeit das Dritte Reich unter Hitler (Homolar- Richmann, 2003. S.35). Während die Mitglieder des Altkonservatismus sich in zunehmendem Maße mit dem Status quo abfanden und die Sowjetunion als stabilisierende Größe akzeptierten, forderten die Neokonservativen ein aggressives Vorgehen gegen den Kommunismus. Ihre Strategie umfasste neben dem Ausbau der militärischen Stärke der USA, vor allem die Unterstützung oppositioneller Gruppen im Ostblock (Fischer, 2006. S.17). Hieraus wird auch ersichtlich, warum Ronald Reagan zur Ikone für die Neocons wurde. Reagan, der die Sowjetunion als „evil empire" bezeichnetet hat, erhöhte massiv die Militärausgaben und wollte aktiv einen Zusammenbruch des sowjetischen Regimes herbeiführen. Mit dieser politischen Linie entsprach er genau den Vorstellungen der Neokonservativen (Fischer, 2006. S.19). Durch den Zerfall der Sowjetunion fühlte sich der Neokonservatismus in seiner politischen Strategie bestätigt. Darüber hinaus sahen sie in dem Sieg ein teleologisches Prinzip, das darin bestünde, dass die Weltgeschichte auf den Triumph der liberalen westlichen Demokratie über andere Regierungsformen hinauslaufe (Fukuyama, 1989. S.318). Für die Neokonservativen waren dabei vor allem die Annahme einer Universalität der westlichen Werte von Bedeutung. Daraus folgerten sie, dass freiheitliche Grundrechte und Demokratie, dort wo sie noch nicht verwirklicht worden seien, notfalls mit militärischer Gewalt durchgesetzt werden müsse (Fischer, 2006. S.17). Maßnahmen dieser Art dürfen aber nach Meinung von Neokonservativen nicht multilateral durchgeführt werden. Neocons zeigen eine ausgeprägte Abneigung gegenüber internationalen Institutionen und wollen den Kampf für die Demokratie lieber den Vereinigten Staaten überlassen. In multilateralen Organisationen wären politische Vorgehen gegenüber totalitären Regimen nicht gesichert, weil diese oft selber ein Mitspracherecht hätten und diese verhindern können, lautet das Hauptargument der Neokonservativen (Homolar- Richmann, 2003. S.36). Mit der Forderung nach globaler Demokratieförderung durch militärische Mittel, unterscheiden sich die

Neokonservativen deutlich von traditionellen Konservativen. Diese neigen oftmals zu isolationistischen Zügen in ihren außenpolitischen Vorstellungen und sehen in neokonservativen Bestrebungen die Gefahr einer Überdehnung der amerikanischen Fähigkeiten. Aus diesem Grund wird auch ersichtlich, warum es in der Republikanischen Partei oft zu Konflikten mit den Neokonservativen kommt. Die Republikaner haben in ihrer Partei eine lange Tradition des Isolationismus. Folglich stehen die Neocons mit ihrer idealistisch anmutenden Politik oft alleine da (Deckert, 2004.) Wie kaum eine andere politische Richtung der Vereinigten Staaten kennzeichnet sich der Neokonservatismus durch seine sprachlichen Äußerungen. Fischer beschreibt dies folgendermaßen: *„Es ist häufig bemerkt worden, dass diese politische Strömung großes Zutrauen in die Kraft der politischen Ideen (und eng damit verbunden in die Bedeutung von Sprache) hat Fischer, 2006. S.23“* Laut Fischer komme dies dadurch zustande, weil Neokonservative den Gang der Geschichte von Ideen bestimmt sehen. Darum sei es ihnen wichtig, die Menschen von ihren eigenen Prinzipien zu überzeugen, da zwar von einer weltgeschichtlichen Veränderung in Richtung Freiheit ausgegangen werde, diese aber nicht ohne die aktive Verbreitung bestimmter Ideen vollzogen werden könne (Fischer,2006. S.23). Neokonservative versuchen ihre Ansichten begrifflich so auszudrücken, dass es beim Leser zu einer Veränderung seiner politischen Vorstellungen kommt (Fischer, 2006. S.17). Exempel dafür gibt es zahlreiche. So sprach sich beispielsweise Norman Podhoretz nach den Anschlägen des 11. Septembers dafür aus, den Feind künftig als *„islamofaschistisch“* zu bezeichnen. Die Idee, welche dahintersteckt, sieht folgendermaßen aus: Laut Podhoretz stehe dem Westen ein Monster gegenüber, das zwei Köpfe habe. Der eine sei von islamistischer Natur und werde durch die Taliban und Al Kaida versinnbildlicht, der andere sei säkular-faschistisch und werde von Saddam Hussein symbolisiert (Podhoretz, 2005.S.56). Die Zusammenhänge, die Podhoretz mit dem Ausdruck Islamofaschismus und dem Bild eines zweiköpfigen Monsters herstellen möchte, liegen auf der Hand: Indem er auf den

Faschismus verweist, erinnert er damit an die totalitären Ideologien Europas und den Zweiten Weltkrieg im 20. Jahrhundert. Somit beschreibt er die Größenordnung des Kampfes, den die USA gegen den Terrorismus führen. Die Metapher wiederum soll zeigen, dass sowohl das terroristische Netzwerk Al Kaida als auch der ehemalige Diktator des Iraks Teile einer Bedrohung seien. Demzufolge sei die Beseitigung Saddam Husseins auch ein Aspekt der Strategie, welche die USA im Kampf gegen den globalen Terrorismus verfolgen würde (Fischer, 2006. S.124). Die Worte von Norman Podhoretz verdeutlichen, wie im Neokonservatismus mit dem Element der Sprache umgegangen wird. Nicht umsonst wird in der Forschungsliteratur oft betont, dass die Neocons mehr durch ihre programmatischen Beiträge, als durch ihre politischen Maßnahmen in Erscheinung treten.

III-Der philosophische Hintergrund des Neokonservatismus:

Die Neokonservativen werden häufig mit dem deutsch-jüdischen Philosophen Leo Strauss in Verbindung gebracht. Leo Strauss (1899 - 1973) lehrte seit Ende der 1930er Jahre in den Vereinigten Staaten und wurde zu einem der bekanntesten immigrierten Geisteswissenschaftler (Homolar-Riechmann, 2003. S.36). Viele der heutigen Neokonservativen zählten zumindest für eine kurze Zeit zu seinen Schülern. Strauss forderte in seiner Lehre die Rückbesinnung auf die klassischen Philosophen wie Platon oder Aristoteles. Er trat dafür ein, ihre Werke nach *„original intent“* zu begreifen, sprich, sie im Sinne der Philosophen und nicht mit Hinblick auf die Geschichte zu lesen (Siebo, 2005. S.36). Wichtiger Bestandteil seiner Auffassung war dabei die so genannte These der „Versteckten Bedeutung“. Demnach die philosophischen Texte verborgene Bedeutungen über die Wahrheit der Gesellschaft beinhalteten, welche allerdings nur von einer kleinen elitären Gruppe verstande werden könne. Dahinter steht die Annahme einer natürlichen Hierarchie der Menschen, eingeteilt in verstehende Eliten und breiter Masse, der man diese Wahrheit aber

vorenthalten müsse, da sie nicht mit ihr umgehen könne (Homolar-Riechmann, 2003. S.36). Strauss wurde darüber hinaus durch seine Annahme, dass eine Gesellschaft Lügen über die politische Realität benötige, um ihre Ordnung aufrecht erhalten zu können, bekannt. Homolar-Riechmann meint dazu, dass gerade dieses elitäre Denken von Strauss für Neokonservative von Bedeutung sei, weil es eine auf Grundsätzen basierende Rationalisierung für zweckmäßige Politik und notwendige Lügen biete, die denen erzählt werde, die von der Wahrheit demoralisiert werden würden (Homolar-Riechmann, 2003. S.36). Ein weiteres Element in Strauss´ Philosophie war die Abneigung gegenüber liberaler Demokratie. Die Geschehnisse der Weimarer Republik vor Augen, machte er den Liberalismus mit seiner Duldsamkeit gegenüber dem Nationalsozialismus für den Holocaust verantwortlich. Für Strauss bedeutete der Relativismus des Liberalismus die Voraussetzung zur Ausbildung von Totalitarismus. Neokonservative teilen diese Kritik von Strauss am Liberalismus und warnen, obwohl sie sich immer für die Verbreitung der Demokratie einsetzen, vor einer „demokratischen Krankheit“, um mit den Worten Samuel P. Hunntingtons zu sprechen (Ashford, 1983, S.42). Diese mache sich vor allem durch ein Wiederaufleben von Populismus bemerkbar, einer permanenten Angst, dass Macht und Autorität, zur Verhinderung des Volkswillens, missbraucht werde (Ashford, 1983, S.42). Es gibt zweifelsohne Parallelen zwischen der Philosophie Leo Strauss´ und den Denkansätzen der Neokonservativen. Allerdings darf man das Ganze nicht überbewerten. Robert Kagan beispielsweise, dem man eine große Nähe zu dem Philosophen nachsagt, verneint dies aufs Entschiedenste: *„I just want to make clear that I am not a Straussian. […] since I have never understood a word the political philospher wrote (Kagan, 2006).”* Paul Wolfowitz, der zwar während seiner Studienzeit zwei Seminare bei Leo Strauss besucht hat, sieht sich selber auch nicht als Straussianer an. Vielmehr betont er immer wieder den großen Einfluss, den sein Doktorvater Albert Wohlstetter auf ihn hatte (Kubbing, 2004). Wenn man Schriften der Neokonservativen analysiert, stößt man immer wieder auf Passagen,

die an die Philosophie Thomas Hobbes angelehnt sind. Der neokonservative Publizist Robert Kagan stellt in seinem viel diskutierten Werk „Macht und Ohnmacht" diesbezüglich fest: *„Dagegen [im Vergleich zu Europa] bleiben die Vereinigten Staaten der Geschichte verhaftet und üben Macht in einer anarchischen Hobbesschen Welt aus, in der auf internationalen Regelungen und Völkerrecht kein Verlass ist und in der wahre Sicherheit sowie die Verteidigung und Förderung einer freiheitlichen Ordnung nach wie vor von Besitz und Einsatz militärischer Macht abhängen (Kagan, 2003.S.7)"* Verfolgt man die Thesen weiter, so gehöre der „*bellum omnium contra omnes"* nicht der Vergangenheit an und nur die präsente Militärmacht der USA könne eine gewisse Sicherheit im internationalen System erzeugen (Kagan, 2003.S.7). Neokonservative haben allgemein ein negatives Menschenbild und folgen dem Konzept der „Erbsünde", demnach Menschen von Natur aus zu Bösem fähig seien und ihre Handlungen durch Eigeninteressen bestimmt werden (Ashford, 1983. S.39). Allerdings attestieren sie den Menschen eine gewisse Lernfähigkeit, so dass es zweifelsohne zu Verbesserungen kommen könnte.

IV-Die außenpolitischen Inhalte von Neokonservativen als Fallbeispiel

Der Neokonservatismus spielt in der amerikanischen Außenpolitik eine wichtige Rolle und entstand in den 1960er Jahren, einer Zeit, in welcher die Vereinigten Staaten durch gesellschaftliche und politische Umbrüche gekennzeichnet waren. Traditionelle Werte und Normen der amerikanischen Gesellschaft wurden in Frage gestellt und durch einen Umwandlungsprozess, ausgehend von Bürgerrechts-, Frauen- und Antikriegsbewegung, liberalisiert. Dieser Wandel stieß bei einigen liberalen Intellektuellen und Publizisten auf Ablehnung. Aus ihnen entwickelte sich der amerikanische Neokonservatismus.

Als Fallbeispiel wird der Publizist und Kolumnist Charles Krauthammer herangezogen. Krauthammer studierte unter anderem Wirtschaftswissenschaften in

Oxford und Medizin in Harvard. Ende der 1970er Jahre war er Redenschreiber für den damaligen Vizepräsidenten Walter Mondale in der Carter-Administration. Nachdem Ronald Reagan den Präsidentschaftswahlkampf 1980 für sich entschieden hatte, wechselte Krauthammer zu der Republikanischen Partei. Charles Krauthammer ist vor allem für seine Kolumnen, die in zahlreichen Tageszeitungen wie beispielsweise der Washington Post erscheinen, bekannt. Momentan ist er Mitglied der Denkfabrik Projekt for a New American Century. Grosses Aufsehen erlangte seine vor dem American Enterprise Institute im Jahr 2004 gehaltene Rede „Democratic realism - an American Foreign Policy for a Unipolar World", in welcher er die Unabdingbarkeit der globalen Führung durch die Vereinigten Staaten beschrieb. Die Auswahl dieser Autoren ist mit einer bestimmten Absicht getroffen worden. Wenn es um den Punkt militärischer Interventionen zum Zweck der Verbreitung von Demokratie geht, kann man die Neocons in zwei Varianten neokonservativen Denkens einteilen. Zum einen eben jene Neokonservativen, wie William Kristol und Robert Kagan, die als so genannte „democratic globalists" bezeichnet werden und die ein universalistisches Programm mit stark ausgeprägten idealistischen Zügen verfolgen. Zum anderen Neokonservative, wie Charles Krauthammer, die als so genannte „democratic realists" bezeichnet werden und deren außenpolitischen Forderungen bezüglich militärischen Interventionen an geopolitisch-strategischen Bedingungen gemessen werden.

Charles Krauthammer: "Democratic realism-an American Foreign Policy for a Unipolar World"

Die Rede „Democratic realism - an American Foreign Policy for a Unipolar World", welche Charles Krauthammer im Jahr 2004 gehalten hat, erlangte großes Aufsehen, weil sie der Auslöser eines publizistischen Streits zwischen ihm und seinem neokonservativen Weggefährten Francis Fukuyama gewesen war. Sie stand ganz im Zeichen einer positiven Bewertung der amerikanischen Außenpolitik nach dem 11.

September 2001. Viele Aspekte der amerikanischen Außenpolitik, die Kristol und Kagan in ihrem Aufsatz noch moniert hatten, wurden mit der Präsidentschaft George W. Bushs nach dem Anschlag auf das World Trade Center im Sinne neokonservativen Denkens geändert. So konzentriert sich Krauthammer in seiner Rede auf die unterschiedlichen außenpolitischen Schulen in den Vereinigten Staaten und ihre Bedeutung für das Land. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass eine Mischung zwischen Realismus und der neokonservativen außenpolitischen Strategie, welche er „democratic globalism" nennt, die bestmöglichste Form der amerikanischen Außenpolitik sei. Um dieses außenpolitische Konzept zu beschreiben, führt er den Begriff des „democratic realism" ein, dessen Maxime laut Krauthammer folgendermaßen aussieht: „We will support democracy everywhere, but we will commit blood and treasure only in places where there is a strategic necessity – meaning, places central to the larger war against the existential enemy, the enemy that poses a global mortal threat to freedom."

Charles Krauthammer beschreibt zu Anfang der Rede das gegenwärtige internationale System, welches seit dem Untergang der Sowjetunion nur noch die Vereinigten Staaten als Supermacht zu verzeichnen habe. Diese neue Entwicklung führe zu einer gewissen Verunsicherung, weil man nicht wisse, wie damit umzugehen sei. Hinzu komme, dass sich die Vereinigten Staaten mit keiner vorherigen Großmacht in der Geschichte vergleichen lasse, da die USA keine imperiale Macht seien, die nach neuem Territorium strebe. Vielmehr sieht Krauthammer in Amerika eine „kommerzielle Republik", die wegen ihrer Beschaffenheit einzigartig in der Geschichte sei: „We are a commercial republic. We don´t take food; we trade for it. Which makes us something unique in history, an anomaly, a hybrid: a commercial republic with overwhelming global power." Aufgrund der einzigartigen Machtstellung der USA entwirft Krauthammer ein ähnliches Bild der außenpolitischen Strategie wie Kristol und Kagan zuvor. Genauso wie sie lehnt er isolationistisches Handeln der Vereinigten Staaten ab,

weil dieses im Widerspruch zu den globalen militärischen und strategischen Verpflichtungen Amerikas stehe. Auch dem liberalen Internationalismus erteilt er eine Absage, da er aufgrund seiner multilateralen Vereinbarungen die Macht der Vereinigten Staaten einschränke. Darüber hinaus vertritt Krauthammer ebenfalls die Meinung, dass die USA die einzige Garantie für eine Stabilität des internationalen Systems seien. Das dem Neokonservatismus so typische Denken, eingeteilt in „Gut und Böse", kommt auch in diesem Zusammenhang zu Tage. Nicht nur, dass Krauthammer einzig den USA alleine die Fähigkeit zur Stabilisierung der internationalen Ordnung zuspricht, er sieht die Vereinigten Staaten als „land mine that protects civilization from barbarism" an. Daraus zieht Krauthammer die Schlussfolgerung, dass die Vereinigten Staaten bei Bedarf außenpolitisch sowohl unilateral, als auch präemptiv vorgehen können. Er geht in seiner Rede damit direkt auf die zahlreiche Kritik an der so genannten Erstschlagsdoktrin der Bush-Administration, ein, die mit der Nationalen Sicherheitsstrategie aus dem Jahr 2002 eingeführt wurde. Seiner Meinung nach sei in Zeiten von Selbstmordattentätern und so genannten Schurkenstaaten, welche im potentiellen Besitz von Massenvernichtungswaffen seien, die herkömmliche Form der Abschreckung nicht mehr wirksam. Vielmehr stelle die Erstschlagsdoktrin eine neue Art der Abschreckung dar: „Whether or not Iraq had large stockpiles of WMDs, the very fact that the United states overthrew a hostile regime that repeatedly refused to come clean on ist weapons has precisely this deterrent effect." Folgt man der Argumentationslinie Krauthammers, so sieht er im Sturz Saddam Husseins einen Zuwachs an Sicherheit. Schurkenstaaten würden eher vom Handel mit Massenvernichtungswaffen Abstand nehmen, da der Preis, den sie bezahlen müssten, zu hoch wäre. Krauthammer sieht in der außenpolitischen Strategie der Bush-Administration die best möglichste Form für die Vereinigten Staaten. Für ihn ist es wichtig, dass die USA nicht nur von realistischen Motiven in ihrer Außenpolitik geleitet werden. Seiner Meinung nach dürfe das nationale Interesse nicht nur mit Macht

gleichgesetzt werden, sondern müsse sich mit höheren Werten identifizieren. Ganz dem Zitat George W.Bush folgend: „The United States an Great Britain share a mission in the world beyond the balance of power or the simple pusuit of interest. We seek the advance of freedom and the peace that freedom brings." Krauthammer bezeichnet diese Politik in seiner Rede mit dem Begriff des „democratic globalism", dessen Ziel es sei, nach Freiheit und nicht nach Macht zu streben. Bis zu diesem Punkt stimmt Krauthammer in seiner Argumentationslinie mit Kristol und Kagan überein. Im Gegensatz zu ihnen sieht er allerdings auch eine Gefahr in dieser Politik, die in ihrer Universalität begründet liege. Laut Krauthammer könne es nämlich nicht das Ziel amerikanischer Politik sein, die Demokratie in alle Ecken der Welt zu bringen. Er macht ein Intervenieren der USA von einer bestimmten Vorraussetzung abhängig. Seiner Meinung nach müssen die USA dort eingreifen, wo es nützlich sei. Was er damit meint, wird an den Beispielen deutlich, die er dafür anführt. In der Vergangenheit seien Japan und Deutschland Länder gewesen, in denen ein militärisches Eingreifen der USA von Nöten gewesen war. Beide Länder seien aufgrund ihrer faschistischen Ideologie der Grund für die größte globale Herausforderung der Freiheit gewesen und wurden dann mit Hilfe von „nation building" in Bollwerke gegen die nächste große Bedrohung der Freiheit, dem sowjetischen Kommunismus, transformiert. In der gegenwärtigen Situation sieht Krauthammer die größte globale Gefahr für die Freiheit in dem arabisch-islamischen Totalitarismus und folgt dabei mit der Wahl dieser Bezeichnung ganz der Argumentationslinie Norman Podhoretz. Für Krauthammer besteht die Gefahr nicht in Terroristen wie Osama bin Laden, sondern er weist auf verschiedene Faktoren in der arabischen Welt hin, die zu einem Klima des Anti-Amerikanismus führen: „It´s not Osama bin Laden; it is the cauldron of political oppression, religious intolerance, and social ruin in the Arab- Islamic world – oppression transmuted and deflected by regimes with no legitimacy into virulent, murderous anti-Americanism. Weiter bezeichnet er diesen Zustand als Krieg und das Mittel, um dagegen vorzugehen, könne laut

Krauthammer nicht nur sein, Terroristen zu jagen. Seine Lösung sieht folgendermaßen aus: „But you win by taking territory – and leaving something behind." Nicht umsonst erinnert diese Strategie an das Vorgehen im Irak und die Annahme, an den von dort ausgehenden Demokratisierungseffekt der arabischen Welt. Krauthammers Rede löste, wie eingangs erwähnt, eine Kontroverse zwischen ihm und dem Politologen Francis Fukuyama aus. Obwohl dieser ebenfalls als Mitglied der neokonservativen Bewegung gilt, wurde Fukuyama zu einem der größten Kritiker Krauthammers. In seinem Aufsatz „The neoconservative Moment" verurteilte er die durch Krauthammer repräsentierte Richtung der neokonservativen Bewegung, welche seiner Meinung nach nicht zuletzt Ausdruck in der Irak-Politik der Bush- Administration fände. Fukuyama wirft Krauthammer vor, in seiner Rede nicht ein Wort über die negativen Folgen des Irakkrieges verloren zu haben: „There is not the slightest nod towards the new empirical facts that have emerged in the last year or so: the failure to find weapons of mass destruction in Iraq, the virulent and steadily mounting anti-Americanism throughout the Middle East, the growing insurgency in Iraq, the fact that no strong democratic leadership had emerged there, the enormous financial and growing human cost of the war, the failure to leverage the war to make progress on the Israeli-Palestinian front, and the fact that America's fellow democratic allies had by and large failed to fall in line and legitimate American actions ex post."

Darüber hinaus hält er Krauthammers Definition vom nationalen Interesse der Vereinigten Staaten so begrenzt, dass er sich dadurch kaum noch von der realistischen Auffassung unterscheide. Im Gegensatz neige Krauthammer allerdings dazu, die Reichweite und Bedeutung der amerikanischen Macht zu überschätzen. Fukuyama schlägt in seinem Aufsatz hingegen eine alternative neokonservative Politik vor, welche die amerikanische Macht zur Durchsetzung von Interessen und Werten aber umsichtiger gebrauchen solle. In diesem Zusammenhang spricht sich Fukuyama für die Konsultation alliierter Verbündeter, sowie die Bildung von Koalitionen aus: „On the other hand, we

need likeminded allies to accomplish both the realist and idealist portions of our agenda and should spend much more time and energy cultivating them Des Weiteren fordert er, dass sich die USA weiterhin für die Verbreitung der Demokratie einsetzen sollen. Als Voraussetzung dessen müssen die beispielsweise Vereinigten Staaten allerdings ihre Fähigkeiten zur Durchsetzung dieses Zieles besser einschätzen. Abschließend ist noch zu sagen, dass sich im Verlaufe der Geschehnisse nach dem Irak- Krieg die kritischen Stimmen innerhalb der neokonservativen Bewegung häuften. Neben Fukuyama, forderte auch Jeane Kirkpatrick eine Abkehr von neokonservativen Strategien, wie sie Krauthammer vertritt. Vielmehr solle ihrer Meinung nach die Außenpolitik entmilitarisiert und die Zusammenarbeit mit multilateralen Institutionen gefördert werden. Fukuyama geht mit seiner späteren Kritik noch weiter. Im Februar 2004 veröffentlichte er in der „New York Times“ einen Artikel mit dem Titel: „Nach dem Neokonservatismus“, in welchem er nahezu einen Abgesang auf den Neokonservatismus verfasste und die Bush-Administration aufs Schärfste verurteilte. Eine seiner Kritikpunkte lautete, dass die amerikanische Regierung dem Irrglauben verhaftet gewesen sei, dass sich menschliche Gesellschaften automatisch in Demokratien verwandeln würden, wenn man den Diktator absetze. Dies habe dazu geführt, dass sich die Regierung nicht ausreichend auf die Zeit nach der Invasion vorbereitet habe. Außerdem kritisierte Fukuyama das Konzept des „wohlwollenden Hegemons“, welcher sich über internationale Institutionen hinwegsetze. Seiner Meinung nach sei die Staatengemeinschaft nicht dazu bereit, den Vereinigten Staaten eine Sonderrolle einzuräumen, nur weil Amerika der Meinung sei, den Menschen Demokratie und Freiheit bringen zu wollen.

FAZIT

Der Neokonservatismus hat im Laufe seines Bestehens mal mehr, mal weniger Einfluss auf die Politik der Vereinigten Staaten gehabt. Zweifelsohne gehörten die

Präsidentschaft Ronald Reagans und die Phase nach dem 11. September unter George W. Bush zu den Zeiten, in welchen die Neokonservativen ihr politisches Gewicht am besten in die Waagschale legen konnten. Irving Kristol beschreibt diese Tatsache mit den Worten, dass der Neokonservatismus zu den ideologischen Strömungen gehöre, die immer nur zeitweise von sich reden machen würden (Kristol, 2003. S.1.) Wie sich die Bedeutung des Neokonservatismus, speziell für die Außenpolitik der Vereinigten Staaten, künftig gestalten wird, hängt meiner Meinung nach im Wesentlichen von zwei Faktoren ab: zum einen von einer (sehr unwahrscheinlichen) Verbesserung der desolaten Situation im Irak, sowie von der zukünftigen Haltung der Bush-Administration in wichtigen außenpolitischen Fragen. Die meisten Neokonservativen sind große Befürworter des Irakkriegs gewesen und unterstützten die Bush-Administration in ihren außenpolitischen Schritten nach dem 11. September. Darüber hinaus sind zentrale neokonservative Elemente Teil der nationalen Sicherheitsstrategie der USA aus dem Jahre 2002 geworden. Gerade diese Punkte haben sich aber bis jetzt in der Außenpolitik der Vereinigten Staaten als nicht erfolgreich erwiesen. Der erhoffte Demokratisierungseffekt des Nahen und Mittleren Ostens durch den Sturz Saddam Husseins blieb aus. Es kam, ganz im Gegenteil, zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen in dem Land. Der wachsende Unmut in der Bevölkerung in den USA über den anhaltenden Einsatz der amerikanischen Truppen und den damit verbundenen Kosten zeigt Wirkung. Immer öfter werden Stimmen vom Truppenabzug aus dem Irak laut. Francis Fukuyama meinte unlängst in einem Interview mit Spiegel Online diesbezüglich: *„Umfragen weisen auf, dass das Demokratieprojekt nicht viel Sympathie bekommt, vor allen Dingen nicht von den republikanischen Wählern. Wenn Bush den Leuten im Land vor dem Krieg erzählt hätte, wie viele Milliarden Dollar wir ausgeben würden und wie viele tausend Tote wir zuliebe der Demokratie opfern würden – im Weißen Haus hätte man ihn ausgelacht. (Hawley,2006)"* Hinzu kommt, dass die Kritik an Verteidigungsminister Donald Rumsfeld, bezüglich seiner zahlreichen falschen

Entscheidungen im Irakkrieg, nicht verstummen will. Die jüngsten Kritiken kommen aus den Kreisen ehemaliger amerikanischer Befehlshaber im Irak. Sie werfen Rumsfeld vor, zahlreiche strategische Fehler gemacht zu haben. Unter anderem verurteilten sie ihn, wider besseren Wissens zu wenig Soldaten in den Irak geschickt zu haben. Fairer Weise muss man einigen neokonservativen Befürworten des Irakkrieges, wie William Kristol beispielsweise, zugestehen, dass sie sich nicht für einen baldigen Truppenabzug aus dem Irak, sondern für eine Aufstockung der Kontingente ausgesprochen haben, um die Sicherheitslage im Irak zu verbessern. Auch forderten sie schon relativ früh eine Absetzung des Verteidigungsministers Donald Rumsfeld. Daraus zeigt sich, dass man die Neocons nicht für alle Fehler, die während des Irak- Krieges gemacht worden sind, verantwortlich machen kann. Vielmehr bekommt man den Eindruck, dass diese nicht so viel Einfluss auf die amerikanische Außenpolitik haben, wie oftmals behauptet wird, sondern dass amerikanische Nationalisten um Donald Rumsfeld und Dick Cheney sich die Ideen des Neokonservatismus zu eigen gemacht haben, um sie für ihre eigenen Zwecke zu nutzen. In einem Artikel der Süddeutschen Zeitung wurde dies wie folgt beschreiben: *„Präsident Bush hat sich rhetorisch dem Glauben an die Segnungen der Demokratisierung, dem Kernstück der Neocon-Strategie verschrieben, aber die Regierung hat diese Strategie niemals völlig in die Tat umgesetzt (Müller, 2005. S.12)“* Operative Beispiele dafür, dass die Bush-Administration eine Linie verfolgt, die sich von neokonservativen Ansichten unterscheidet, sind nicht zuletzt die Internationalisierung der militärischen Aufgaben in Afghanistan oder die weitere Kooperation der Vereinigten Staaten mit Saudi-Arabien, etwas, das die Neocons strikt ablehnen. Auch zeigt die gegenwärtige Politik der Vereinigten Staaten bezüglich des Irans und Nordkoreas Anzeichen multilateralen Vorgehens, was für eine Kursänderung in Sachen internationalen Engagements spricht. Allerdings gibt es auch Anzeichen, dass neokonservative Elemente sich in der Außenpolitik der Bush- Administration durchgesetzt haben: Im März 2005 wurde ein Gesetzt, der sogenannte ADVANCE

Democracy Act, in beiden Häusern des Kongresses eingereicht, welches die amerikanische Außenpolitik institutionell verstärkt auf die Unterstützung demokratischer Transformation festlegt(Rudolf, 2005. S.30). Dieses soll unter anderem mit Hilfe der Einrichtung eines Office of Democratic Movements and Transition im State Department geschehen. Wie sich der Neokonservatismus in Zukunft entwickelt, hängt sicherlich auch davon ab, ob sich die Differenzen der einzelnen Mitglieder untereinander legen und sich die außenpolitischen Hardliner innerhalb der Bewegung einer moderateren Sichtweise bezüglich der Aufgaben der Vereinigten Staaten innerhalb der internationalen Gemeinschaft aneignen. Darüber hinaus ist es meiner Meinung nach wichtig, dass sich der neokonservative Stil der letzten Jahre, politische Zusammenhänge zu verallgemeinern, ändern muss. In den 1960er Jahren sind die Neokonservativen auch wegen ihrer sozial- und politikwissenschaftlichen Analysen bekannt geworden. Angesichts der begrifflichen Auswahl zur Beschreibung des internationalen Terrorismus, wie sie beispielsweise von Podhoretz mit dem Wort „islamo-faschistisch" vorgenommen worden ist, tragen meiner Meinung nach nicht zu einer wissenschaftlichen Debatte über die Lage des Nahen und Mittleren Ostens bei.

LITERATURVERZEICHNIS

Ashford, Nigel: *Das Versagen des Staates. Der amerikanische Neokonservatismus.* In: Fetscher, Iring (Hrsg.): Neokonservative und „Neue Rechte". *Der Angriff gegen Sozialstaat und liberale Demokratie in den Vereinigten Staaten*, Westeuropa und derBundesrepublik. München 1983. S.35-65.

Bader, Tobias*: Neokonservatismus, Think Tanks und New Imperialism*. Witten 2005. S.11

Bemme, Sven- Oliver: *Ideologisierte amerikanische Innenpolitik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. O.O. 2000. S.8.

Deckert, Nadja*: Imperiale Ernüchterung*. In: SWP-Zeitschriftenschau. Januar 2004. S.18.

Fischer, Pascal*: Der amerikanische Neokonservatismus*. KAS Auslandsinformationen 4/06. Im Internet: http://www.kas.de/wf/doc/kas_8426-544-1-30.pdf?06051212 4951. (Stand:02.07.12).

Fukuyama, Francis: *The Neoconservative Moment*. In: The National Interest. Sommer 2004. S. 57-68

Gal Beckerman*, „The Neoconservative Persuasion: Examining the Jewish Roots of an Intellectual Movement",*in Forward, 06.01.2006.

Himmelfarb, Dan*: Conservative Splits*. In: Commentary. Mai 1988. S. 54 58.

Homolar- Riechmann: Alexandra: *Pax Americana und gewaltsame Demokratisierung. Zu den politischen Vorstellungen neokonservativer Think Tanks.* In: APUZ: B 46/2003.S. 33-40.

Hawley, Charles: „*Die Neocons zogen die falschen Schlüsse*. In Spiegel Online. 24. März 2006.

Im Internet: http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,407491,00.html (Stand:12.07.2012).

Janssen, Siebo: *Ideologie und Praxis des Neokonservatismus. Zur theoretischen Basis US- amerikanischer Politik*.2005. S,39 Im Internet: http://www.kas.de/wf/doc/kas_5886-544-1-30.pdf (Stand: 02.07.12).

Kagan, Robert*: Macht und Ohnmacht. Amerika und Europa in einer neuen Weltordnung*. Berlin 2003.

Kristol, Irving: *Reflections of a Neoconservative*. New York 1983.S. ix.

Kristol, Irving: *The neoconservative Persuasion*". In: The weekly standard, 25. August 2003. Im Internet: http://www.weeklystandard.com/Content/Public /Articles/000/000/003/000tzmlw.asp (Stand: 09.07.12).

Lind, Michael: „Es gibt keine Neocons“. *Die fingierte Selbstauflösung einer Ideologieschmiede*. In: Blätter für deutsche & internationale Politik. Jahrgang 49 4/2004. S. 427-438.

Podhoretz, Norman: *Neoconservatism: A Eulogy*. In: Commentary, März 1996. S. 19-27.

Rudolf, Peter*: George W. Bushs außenpolitische Strategie*. SWP- Studie. Berlin 2005. Im Internet: http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien /2005_S25_rdf_ks.pdf (Stand:01.07.12).

Rieger, Frank*: Der amerikanische Neokonservatismus. Analyse und Kritik eines postliberalen Politikkonzepts*. Wiesbaden 1989. S.5.

Schissler, Jakob: *Neokonservatismus in den USA. Eine Herausforderung*. O.O. 1983. S. 2

Siebo; M. H. Janssen*: Ideologie und Praxis des Neokonservatismus*. Nr. 422 · Januar 2005 S.37-41